

FOCUS

Praktikanten im Chefsessel

Vom Hörsaal ins raue Wirtschaftsleben: Bei Oscar beraten Studenten Deutschlands Topfirmen: günstig, kreativ und sehr erfolgreich.

Für einen 25-jährigen Praktikanten hat Gero Graf eine Menge zu tun. „70 Stunden in der Woche sind keine Seltenheit“, sagt er und berichtet vom jüngsten Projekt im Auftrag einer großen deutschen Bank. Bis drei Uhr nachts habe er mit einem Mitarbeiter an der Präsentation gefeilt, am Morgen darauf vor dem Management das Ergebnis vorgestellt. „Das sind Erfahrungen, die man als Student sonst nie machen würde.“

Gero Graf ist Geschäftsführer von Oscar, einer Unternehmensberatung, die ausschließlich von Studenten betrieben wird. Er studierte Politologie in London, als er von der Firma mit Sitz in Köln erfuhr. Graf bewarb sich, bestand die Aufnahmeprüfung, übernahm den ersten Auftrag – einen Monat später saß er bereits im Chefsessel. Eine Blitzkarriere wie diese ist auch bei Oscar die Ausnahme, im Prinzip steht sie jedoch jedem Mitarbeiter offen.

Wer für einige Monate den Hörsaal verlässt, um bei Oscar anzufangen, übernimmt schnell viel Verantwortung. „Hier leisten die Studenten keine Zuarbeiterdienste“, versichert Graf, dessen dezentler Anzug unterstreicht, dass er Wert auf ein professionelles Erscheinungsbild legt. Seine Mitarbeiter und er müssen ja nicht nur einen guten Beraterjob machen, sondern auch Vorurteile ausräumen. „Manche Unternehmen denken, Studenten stehen morgens nicht vor elf Uhr auf und lassen es dann langsam angehen.“

Inzwischen dürfte die Referenzliste so manche Zweifel beseitigt haben. 1984 aus dem Verein „Organisationsforum Wirtschaftskongress“ [OFW] hervorgegangen, zählt die GmbH Oscar – OFW Student Consulting And Research – heute Topunternehmen wie RWI, Thyssen-Krupp, Siemens, Lufthansa und die Deutsche Post zu ihren Kunden. Im Auftrag von Sony entwickeln die Jungberater eine Marketingstrategie für einen Online-Service, beim Maschinenbauer MTU gehen sie der Mitarbeiterzufriedenheit auf den Grund, für den Deutschen Tourismusverband loten sie künftige Geschäftsfelder aus. An die 45 Projekte bearbeiten die 40 Mitarbeiter pro Jahr und erwirtschaften einen Jahresumsatz von mehr als

800 000 Euro. 60 Prozent sind Anschlussaufträge. Mit Stolz nennt sich Oscar deshalb „die erfolgreichste studentische Unternehmensberatung“ unter den 28, die in Deutschland gemeldet sind. Gero Graf führt vor allem zwei Gründe für die große Kundenzufriedenheit an. Erstens: Die Studenten sind bis zu 70 Prozent günstiger als die klassischen Berater. Zweitens ist es der unverstellte Elick, mit dem sie Aufgaben angehen. „Wir präsentieren keine Musterlösungen und treten nicht so auf, als wüssten wir alles besser. Wir versuchen, individuell auf die Wünsche der Kunden einzugehen.“

Dabei komme ihnen der fachübergreifende Ansatz zugute. Bei Oscar beraten neben BWL-Studenten auch Soziologen, Historiker, Psychologen und Mediziner. Allen gemeinsam ist, dass sie hoch motiviert sein müssen, um für Oscar tätig zu werden. Jeder Mitarbeiter – auch der Geschäftsführer – verdient nicht mehr als 400 Euro im Monat, für Graf die beste Garantie, dass sich Studenten nur aus einem Grund bewerben. „Sie sind heiß auf echte Erfahrung in der Wirtschaft.“

Die Einstiegshürde ist hoch. Von den rund 800 Studenten, die sich pro Jahr bei Oscar bewerben, werden nur knapp 270 zum Aufnahmetest eingeladen. Dort stellen sie sich im Assessment-Center einer eintägigen Prüfung.



**Rollenwechsel:**

Andreas Bauer und Niloufar Ashour [auf den kleinen Bildern mit Oscar-Firmenlogo] haben ihr Studium für vier Monate unterbrochen, um bei Oscar ein Praktikum als Unternehmensberater zu machen.

Nicht nur analytische Fähigkeiten sind hier gefragt, auch sicheres Auftreten, soziale Kompetenz und eine

Einstellung, die zum Leitbild

von Oscar passt: „Engagement, Wettbewerbsgeist und 120 Prozent Einsatzbereitschaft.“ Nach vier Monaten Praktikum führen die Mitarbeiter ihre Nachfolger ein, bevor sie an die Hochschule zurückkehren.

Andreas Bauer, 24, machte eine Ausbildung zum Bankkaufmann, bevor er ein BWL-Studium begann. In seinem Herzen schlummerte schon lange der Wunsch, einmal als Berater zu arbeiten. Nach zwei Monaten bei Oscar denkt er ein wenig anders über die vermeintlich coole Consultingbranche. „Berater waren für mich die Typen, die mit dem Koffer in eine Firma marschieren, scharf analy-

sieren, was zu tun ist, und dann zum nächsten Kunden fliegen.“ Seine Erfahrung hat ihn gelehrt, dass die eiskalte Tour nicht gefragt ist, schon gar nicht in mittelständischen Unternehmen. „Dort wartet man nicht auf jemanden, der aus dem Forschungssteigt und den Mitarbeitern erzählt, wo es langgeht.“

Viel Einfühlungsvermögen sei gefragt. Wenn er für eine Bank die Aufgabe erhält, ein Profil kommender Führungskräfte zu entwickeln, dann müsse das mit großer Umsicht vermittelt werden. „Wenn der Kunde dann sagt: ‚Sie haben uns auf neue Gedanken gebracht‘, ist das schon ein Erfolg.“ Das Praktikum hat ihn darin bestärkt, später in der Personalentwicklung arbeiten zu wollen. „Wer etwas verändern will, muss bei den Menschen beginnen.“

„ICH HOFFE, DASS ICH DANACH BESSERE BERUFAUSSICHTEN HABE.“ *— Niloufar Ashour*

Die Anglistikstudentin Niloufar Ashour, 25, war im ersten Projekt damit beschäftigt, für den Stahlkonzern Thyssen-Krupp Marktbedingungen in einigen Ländern Südamerikas zu untersuchen. Die noch verbleibenden zwei Monate arbeitet sie in der Abteilung „Trendrecherche“ und versorgt Kollegen mit nötigen Marktumfeldexpertisen. Das Praktikum sieht sie als eine Investition in ihre Zukunft. „Natürlich hoffe ich, dass ich damit bessere Berufsaussichten nach dem Studium habe.“

Solche Erwartungen seien durchaus berechtigt, glaubt Gero Graf. Von früheren Mitarbeitern wisse er, dass Oscarianer gute Chancen auf eine Karriere hätten. „Viele arbeiten später in Führungspositionen oder machen sich selbstständig.“ Manchmal gelingt den Studenten der Sprung ins Berufsleben bereits während des Praktikums. „Es ist schon vorgekommen, dass ein Berater vom Kunden abgeworben wurde.“ ■

Text: Uwe Pütz